

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Anzeiger

Erst erscheint jeden Bochartag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger pro Quartal M. 1,55 durch die Post M. 1,82 frei in's Haus.

Inserate nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruffdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach, Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Tirschheim, Rufschnappel, Grumbach, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 279.

Donnerstag, den 1. Dezember 1904.

54. Jahrgang.

Herrn Polizeizepeditent **Am** ist von uns der Titel **Polizeiregistrator** verliehen worden.
Stadtrat Hohenstein-Ernstthal, am 28. November 1904.
Dr. Volkner, Bürgermeister.

Graf Bülow über Deutschland und England.

Da ein Teil der englischen Presse in ihrer unfreundlichen Behandlung der deutschen Politik beharrt und namentlich angesichts des russisch-japanischen Krieges immer neue Anstrengungen macht, Deutschland als den internationalen Störenfried hinzustellen, hat der Reichskanzler in einer Unterredung mit einem britischen Publizisten den Versuch erneuert, mit dem Gewicht seiner amtlichen und persönlichen Autorität jenen missglücktesten Beurteilern den Boden für ihre Polemik zu entziehen. Seine Ausführungen werden in folgendem Telegramm wiedergegeben:

London, 29. November. In der Zeitschrift „The Nineteenth Century“ veröffentlicht Mr. Washford ein Interview mit dem Reichskanzler Grafen Bülow über die deutsch-englischen Beziehungen. Der Reichskanzler sagt u. a. in bezug auf die englische Presse, daß ein Teil der englischen Journalisten von Bedeutung deutschfeindlich beeinflusst zu sein scheint, was er aufrichtig bedauere. Es mache den Eindruck, als wenn eine gewisse Schule den Zeitungskrieg mit Deutschland als Lebensaufgabe betrachte. Den beiderseitigen Interessen werde aber durch Befestigung der Mißstimmung sicherlich besser gedient, als durch Erregung derselben. Er treue sich jedoch, zu sehen, daß eine Gegenströmung gegen die Verleumdung eingeseht habe und eine Anzahl englischer Blätter in der letzten Zeit den Ton der Bitterheit aufgegeben, der so irritierend gewesen sei. Graf Bülow kam dann auf die Behauptung zu sprechen, Deutschland habe versucht, das Tibet-Abkommen zu verhindern. Er sei überzeugt, daß man in England heute wisse, daß die Meldung des „Times“-Korrespondenten unbegründet war. Graf Bülow fügte hinzu: Ich ermächtigte Sie, offiziell festzustellen, daß Baron v. Mumm sich nicht in diese Fragen eingemischt hat, und daß sich jede andere Darstellung als erfunden charakterisiert. Der Reichskanzler sprach dann vom Verhältnis zu Rußland. Die Behauptung, die baltische Flotte sei durch deutsche Warnungen nervös gemacht worden, habe in England ebenfalls erbittert. Verfürchtungen wegen der Sicherheit der Flotte habe man in offiziellen russischen Kreisen bereits vor Abfahrt der Flotte gehabt. Schon im August habe die russische Regierung die Aufmerksamkeit Deutschlands auf die Möglichkeit eines Angriffs von deutschem Boden aus gelenkt. Deutschlands Pflicht als Neutraler sei es gewesen, Maßnahmen zur Verhinderung eines solchen Angriffs zu treffen. Deshalb habe man die deutschen See- und Hafenbehörden angewiesen, aufmerksam zu sein. Dasselbe habe Dänemark getan. Graf Bülow betonte dabei ausdrücklich, daß Deutschland nicht darauf ausgehe, Unfrieden zwischen England und Rußland zu stiften, weder in Asien noch in Europa. Deutschland wünsche keinen Zusammenstoß beider Mächte. Deutschlands Interesse zwingt es, darauf bedacht zu sein, einen solchen Zusammenstoß zu verhindern. Niemand könne sagen, wie weit ein derartiger Krieg sich greifen würde. Mit einer derartigen Brandfackel dürfe Deutschland in Rücksicht auf die eigene Ruhe nicht spielen. Deshalb habe Deutschland auf die Begrenzung des augenblicklichen Krieges hingearbeitet, und die Neutralität Chinas sei Deutschland in erster Linie zu danken. Wenn englische Journalisten ein gutes Einvernehmen Rußlands und Englands befrworten, so habe Deutschland nichts dagegen, besonders, wenn damit der Sache des Friedens gebietet würde; aber wenn Deutschland mit Rußland ein solches Einvernehmen wünsche, so entfalte ein Aufschrei in England, daß Deutschland ein Bündnis gegen England schmiede, aber es wünsche, nur mit seinem östlichen Nachbarn in Frieden zu leben. Er, Graf Bülow, würde seine Pflicht nicht tun, wenn er diese Freundschaft nicht pflegte. Ein Blick auf die Karte beweise dies. Deutschland werde nach wie

vor seine Neutralität streng bewahren und dabei Freundschaft mit Rußland hegen. Der Reichskanzler erwähnte auch die Beschuldigung, daß Deutschland Zwietracht zwischen Frankreich und England zu säen versuche und sagte: „Könnten Sie glauben, daß wir den gegenwärtigen Augenblick zu solchem Tun auswählen würden, indem wir die neueste Anzeige einer entente cordiale zwischen den beiden Westmächten benutzen würden? Sicherlich würden solche Intrigen keine Wirkung auf die Aufrichtigkeit eines Einvernehmens wie dieses ausüben. Graf Bülow bezeichnete jedes derartige Vorgehen als Dummheit, während er zugab, daß vom Standpunkte der englischen Publizisten die Frage berechtigt sei, ob diese Intimität zwischen England und Frankreich von Deutschland als erwünscht oder unerwünscht angesehen werden dürfe. Jedenfalls, so schloß der Reichskanzler, hat Deutschland in Ägypten seine korrekte Gesinnung gegenüber der britischen Regierung beunruhigt, indem es dem Uebereinkommen mit Frankreich kein Hindernis in den Weg legte. Wie die Dinge liegen, würde ein Krieg zwischen Deutschland und England ein Glücksfall sein für alle Rivalen beider Mächte, denn da ein solcher Krieg den deutschen Handel zerstören und den englischen ernstlich schädigen würde, würden andere die Gelegenheit benutzen, sich die Märkte der Welt zu sichern, ohne einen Schutz abzugeben. Würden wir aufeinander losschlagen, so würde also ein ganzer Haufe territorium gaudium vorhanden sein. Unsere Flotte ist nur für Verteidigungszwecke bestimmt, ihr Zweck ist, unsere Gewässer gegen irgend einen Angriff zu sichern und den notwendigen Schutz für unsere Interessen im Ausland zu leisten. Wir werden natürlich stets dafür sorgen, daß sie schlagfertig ist, wenn es nötig ist. Die fremden Länder müssen sich mit der Tatsache ausöhnen, daß der deutsche Kaufmann jenseits der Meere kein armseliges Geschöpf mehr ist, das sich damit begnügen muß, vom Tische gefallene Brosamen aufzufressen. Er nimmt jetzt seinen Platz neben seinen Kollegen ein. Wir sind durchaus befugigt, zur Verteidigung von Rechten aufzutreten, die wir gemeinsam mit den Bürgern aller Nationen besitzen. Auf die Bemerkung Mr. Washfords, daß der Glaube in England herrsche, Deutschland sei Englands eigentlicher Feind, und, der Reichskanzler, bege eine Abneigung gegen England, erwiderte Graf Bülow: Diese Frage will ich als Politiker und als Mensch beantworten: Als Politiker und als deutscher Staatsmann bin ich der Meinung, daß es verbrecherisch wäre, eine Politik zu machen, die darauf gerichtet wäre, Feindschaft zwischen solchen Nationen, wie Deutschland und England, zu nähren, die beide der zivilisierten Welt unentbehrlich sind. Ein Krieg zwischen beiden Völkern würde ein großes Unglück sein, und es wäre unverzeihlich für einen Staatsmann, ihn absichtlich hervorzurufen, oder so zu handeln, daß er möglich oder wahrscheinlich gemacht würde. Als Mensch kann ich Sie versichern, daß nichts meinen Gedanken ferner liegen könnte, als Abneigung, geschweige denn Haß oder Feindschaft gegen England. Ich bewundere dieses Land, sein Volk, seine Literatur. Ich weise mit größtem Nachdruck die Beschuldigung zurück, daß ich persönliche Abneigung gegen England oder die Engländer empfinde, eine Beschuldigung, die mir neu und völlig unverständlich ist. Es ist auch nicht billig, dem Historiker Treitschke Feindschaft gegen England nachzusagen. Wenn Stellen angeführt werden, die anti-englische Gefühle zum Ausdruck bringen, so sollten auch, wie es recht und billig ist, die Stellen angegeben werden, die von freundlicher Gesinnung gegen England zeugen. Es wird oft gesagt, daß Fürst Bismarck ein Englandhasser gewesen ist. Das ist nicht wahr; was wir auch sonst von seiner inneren Politik sagen mögen. Ich kann mit einiger Kenntnis von Bismarcks Politik sprechen, und weise mit äußerstem Nachdruck die Anschauung zurück, daß er ein Feind Englands war, oder Pläne gegen Eng-

lands Stellung in der Welt hegte. Bezüglich der Behauptung, daß unsere Flottenpolitik auf Vorbereitungen eines Krieges mit England abziele, kann ich gewissenhaft sagen, daß wir nicht im Traume an einen solchen Krieg denken. Es würde ein ungeheures Verbrechen sein, wenn wir dies täten. Ein Krieg bis aufs Messer zwischen England und Deutschland wäre politisch nur gerechtfertigt bei der Annahme, daß Deutschland und England die einzigen Konkurrenten auf der Erdoberfläche wären, und daß die Niederlage des Einen die vollkommene Herrschaft des Anderen bedeutete. Heutzutage ist aber eine Anzahl von Mächten vorhanden, die dieselben Ansprüche erheben, und der russisch-japanische Krieg zeigt, daß ihre Zahl noch eine Vermehrung erfahren kann.

Aus dem Reiche.

Die deutsch-österreichischen Handelsvertrags-Verhandlungen

sind abgebrochen worden. Graf Posadowsky hat am heutigen Mittwoch früh 9 Uhr mit allen Mitgliedern der Kommission Wien verlassen. Die Herren halten mit den Ergebnissen der Verhandlungen nicht mehr zurück und verkünden, daß die Verhandlungen abgebrochen sind. Der Vertrag ist gescheitert. Vermittelnde Schritte Goluchowskys blieben gestern erfolglos. Eine Initiative zur Wiederaufnahme der Verhandlungen mißte von Wien aus geschehen. — Die Wiener Blätter sind sehr verstimmt über das Scheitern der Handelsvertragsverhandlungen. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: „Das Resultat der Verhandlungen ist um so mehr zu beklagen, als die handelspolitische Lage fast ausschließlich durch Uebertreibung der deutschen Zollpolitik entstanden ist. Gesteigert wurden die Schwierigkeiten noch durch die Tatsache, daß sich in dem Vertrag zwischen Rußland und Deutschland einige Posten befinden, die den österreichisch-ungarischen Verkehr direkt schädigen.“

Der neue deutsch-serbische Handelsvertrag

ist gestern in Berlin durch den Staatssekretär des auswärtigen Amtes, Freiherrn von Nishofen, und dem serbischen Gesandten Dr. Militichewitsch unterzeichnet worden.

Der Kaiser und die russische Grenzwahe.

Der „Voss. Zig.“ wird aus Kattowitz gemeldet: Während der gestrigen Kaiserjagd in Neudorf wurde der Kaiser von seinem Gastgeber an die nahe russische Grenze geleitet, wo der Kammerkapitän v. Rehbinde aus Wymyslow mit 18 berittenen Grenzsoldaten den Kaiser und das Jagdgefolge mit einem dreimaligen Hurra begrüßten. Der Kaiser war über die Ehrung sichtlich erfreut und ließ allen Mannschaften ein neues silbernes Zweimarkstück durch seinen Adjutanten v. Hohenau überreichen. Kapitän v. Rehbinde dankte dem Kaiser, der sich mit ihm noch lebhaft unterhielt.

Zur Lage vor Port Arthur

und in der Mandchurie liegen heute folgende Meldungen vor:

Petersburg, 29. November. Der Korrespondent der „Wirschewija Wjedomosti“ in Mukden telegraphiert unterm heutigen Datum: Ein Kosakenoffizier, der aus Port Arthur, wohin er vom Generalstab der Armee in Mukden geschickt worden war, wieder in Mukden eingetroffen sei, habe ihm gesagt, er sei in Port Arthur überall auf den vorzüglichsten Geist gestoßen, alle hätten dort die Ueberzeugung, Port Arthur könne nicht genommen werden. General Stössel habe ihm persönlich gesagt: „Ich bin überzeugt, daß Port Arthur nicht genommen werden wird, wir werden auf Entsatz warten.“

London, 30. November. „Daily Telegraph“ meldet aus Tschifu von heute: Die Japaner sollen in den Stürmen um die Zugänge des Kilwanschanforts innerhalb einer Stunde 4000 Tote gehabt haben. Die Japaner behaupten, zwei nordöstliche Forts und den dritten Teil der

Festungswerke von Westkwanhschan genommen zu haben. Es wird gegenwärtig heftig gekämpft mit Verlusten, welche als übermäßig zugestanden werden, aber die Japaner bestehen darauf, die Festung müsse innerhalb 20 Tagen fallen. In der Taubensucht trafen am 29. d. M. japanische Verstärkungen ein.

London, 30. November. Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Tschifu von heute telegraphiert: Aus den hier eingegangenen Nachrichten geht hervor, daß in den Tagen vom 24. bis 27. November bei Port Arthur heftig gekämpft wurde. Der Angriff hat offenbar zunächst den Zweck gehabt, die Schanzen der Russen auf dem ganzen Glacis zu nehmen und sich nicht gegen die eigentlichen Forts gerichtet, die japanischen Stellungen bei Erlungshan und Kitwanschan sollten dadurch günstiger gestaltet werden. Am 24. November nachmittags ging nach vorübergehender Beschießung eine Abteilung der 11. japanischen Division gegen die Schanzen vor, durch welche der Zugang zu den südwestlichen Forts von Kitwanschan gedeckt wurde. Währenddessen nahm Artillerie die Forts Erlungshan und Antuschan unter Feuer. Fünfmal wurden die Japaner abgeschlagen, dann trieben sie die Russen auf die Schanzen. Diese wurden zerstört. Unter dem Schutze mitgebrachter Schanzpläne gruben sich die Japaner in die neuen Stellungen ein. In der Nacht unternahmen die Russen einen Ausfall, wurden aber nach japanischen Meldungen zurückgeschlagen. Die Japaner haben jetzt noch eine stärkere Linie von Schanzen vor sich.

London, 30. November. Die „Morning Post“ berichtet aus Shanghai von gestern: Die drahtlose Telegraphie zwischen dem russischen Konsulat in Tschifu und der Garnison von Port Arthur ist wieder hergestellt. Es wurde eine Nachricht nach Port Arthur geschickt, auf welche eine Antwort eingelaufen ist.

Petersburg, 29. November. General Kuropatkin meldet dem Kaiser unter dem gestrigen Datum: Der am 28. November wieder aufgenommene Kampf bei Tsinhaischen endigte gegen 11 Uhr mittags. Unsere Truppen sind eben dabei, die in der Nähe unserer Stellungen im Zentrum und auf dem rechten Flügel Befehlenden zu beerdigen. Bis 12 Uhr mittags waren 230 japanische Leichen gefunden, die alle zum 7. Reserve-Regiment der 9. Reservebrigade gehörten. Viele Gewehre, Schanzzeug und andere Ausrüstungsgegenstände haben wir erbeutet. Ueber andere Kämpfe sind am 28. November keine Meldungen eingelaufen.

Petersburg, 29. November. Die „Russische Telegraphen-Agentur“ meldet aus Kwanhschan vom heutigen Tage: Die Japaner griffen gestern bei Tagesanbruch die Abteilung des Generals Kennenkampf an, wurden aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Umgehung der rechten Flanke der Russen durch drei Kompagnien der Japaner wurde von einer russischen Batterie vereitelt. Die Russen sammelten und beerdigten 300 gefallene Japaner und erbeuteten viele Waffen.

Tokio, 29. November. Das Kaiserliche Hauptquartier veröffentlicht folgende zusammenfassende Mitteilung über die letzten Vorgänge in der Mandchurie. Am Abend des 27. November unternahm der Feind eine schwache Beschießung von Santaoakutsu, und von 6 1/2 Uhr an versuchte der Feind einen Nachtangriff, welcher um 8 1/2 Uhr zurückgeschlagen wurde. Während dieses Angriffes beschossen die bei Weichialoutsu stehenden feindlichen Mörser Santaoakutsu und Kanchiwotsu und die Umgebung dieser Plätze, doch wurde kein Schaden angerichtet. Von Sonnenuntergang des 27. November an beschossen die feindlichen Mörser und Feldgeschütze, die westlich an der Bahnlinie aufgestellt waren, unaufhörlich die Umgebung von Kuchiatfu. Gleichzeitig besetzte feindliche Infanterie ein Dorf im Nordwesten von Koukantsu und feuerte in der Richtung auf das nördlich von Kuchiatfu gelegene Dorf Siaoohjisu. Das Feuer hörte um 8 1/2 Uhr abends nach und nach auf. Am gleichen Abend um 10 1/2 Uhr eröffnete feindliche Infanterie, welche westlich der Eisenbahn am rechten Ufer des Schaho stand, ein unregelmäßiges Feuer, welches um 11 1/2 Uhr nachließ. Es haben mehrere Scharnhiel zwischen Patrouillen stattgefunden, sonst ist die Lage unverändert. Die Lage vor Port Arthur stellt sich